



Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv, der F. W. Murnau-Stiftung und der Deutschen Kinemathek

Nr. 227

2. Oktober 2015

Einführung: Günter Agde

VIELE KAMEN VORBEI

Regie: Peter Pewas, Drehbuch Gerhard T. Buchholz, Kamera: Klaus von Rautenfeld, Bauten: Alfred Bütow, Paul Michaelis, Schnitt: Wolfgang Pflaum, Wolfgang Flaum, Musik: Peter Sandloff. Darsteller: Harald Maresch, Frances Martin, Christian Doermer, Heinz W. Schimmelpfenning, Elinor Jensen, Hans Hermann Schaufu, Jane Tilden, Alf Marholm, Rudolf Rhomberg, Herbert von Boxberger u.a. Produktion: Occident Film Produktion GmbH (Köln), Produzent: Gerhard T. Buchholz, Länge: 2181 m, 80 min, Format: 35mm, s/w, Ton, Uraufführung: 4. Mai 1956, Hamburg, Urania

Peter Pewas, Erinnerung an die Dreharbeiten von VIELE KAMEN VORBEI:

„Wie ich später erfuhr, war das Buch von Herrn Buchholz, der auch Produzent des Films war, bereits von allen möglichen Seiten abgelehnt worden. Ich war für ihn sozusagen der Notnagel. Ich griff zu, um endlich wieder arbeiten zu können. Außerdem bildete ich mir ein, den merkwürdigen Stoff schon in den Griff bekommen zu können..... Buchholz, das muß ich zu seiner Entschuldigung sagen, hatte sich Geld von allen möglichen Leuten zusammengeliehen. ... Als ich einmal gefragt wurde, warum ich an einer Stelle eine unmotivierte Großaufnahme platziert hatte, konnte ich nur antworten: „Herr Buchholz hat von der Dame 800 Mark bekommen, dafür mußte wir ihren Kopf irgendwo unterbringen, und hier ergab sich eine Möglichkeit.“..... Es durfte nur kein Geld kosten. Die Mordszene zu Beginn unter der Autobahnbrücke verdankt sich einem Zufall. Wir waren dort, in Richtung Pfaffenhofen bei München untergebracht und suchten dringend ein Motiv für diese Szene. Unterhalb der Brücke machten Rautenfeld (der Kameramann) und ich plötzlich eine Beobachtung, daß ein wandernder Schatten ins Bild kam, als ein Beleuchter an den Brückenpfählen vorbeiging. Plötzlich war mir klar: ich lasse den Mord außerhalb des Bildes stattfinden. Zu sehen waren nur die Schatten, zu hören waren die Schreie, während oben die Autos vorbeihuschten. Mit einfachsten Mitteln erreichten wir auf diese Art frappierende Wirkungen. Wir hatten oft noch nicht einmal Geld genug, um Rauchpulver zu kaufen. Dabei sollte sich vieles an diesen nebligen Tagen und Nächten abspielen. Also mußte andauernd improvisiert werden. Eine internationale Fahndung sollte gezeigt werden, nur noch eine Tüte Rauchpulver war vorhanden. Herr Buchholz hatte mir 20 Polizisten als Komparsen versprochen. Es kamen jedoch nur drei Dorfgendarmen, die mit einem Hund herumstanden. Was tun? Vor uns ein nackter Wald, nichts spielte sich da im Hintergrund ab. Ich entdeckte eine Pfütze auf dem Boden, da stellten wir die Kamera auf. Mit der letzten Tüte wurde der Wald ein wenig eingeräuchert, dann mußte der Dorfhund auf Kommando über die Pfütze springen. Jetzt kamen von links und rechts die Schatten der drei Polizisten dazu, und aus dem Off erscholl mit großer Laustärke eine Stimme, die im Kommandoton befahl: „Hundert-schaft absteigen! Alles absteigen, schnell, schnell!“ Man bekommt das Gefühl einer Großaktion – der reine Bluff, aber effektiv. Und das Wichtigste: wir retteten die Produktion und konnten weiterarbeiten.“¹

¹ Ulrich Kurowski, Andreas Meyer, Peter Pewas im Gespräch, in: Peter Pewas, Materialien und Dokumente, Berlin 1981, S. 51 ff.

Kritiken:

Hans Hellmut Kirst: Der Drehbuchautor ist der Mörder (Auszug)

„...Doch auf der Leinwand geht streckenweise Unerhörtes vor, und der Kampf des Regisseurs um und gegen das Drehbuch ist, wohl nicht nur für den Fachmann, von unglaublicher Spannung. Dieser Regisseur heißt Peter Pemas; und seinetwegen ist vorher das nur zögernd hinzuschreibende Wort „Genie“-Funken gleich zweimal gefallen. Dieser Peter Pemas, besessen bis zur Selbstaufgabe, gefährlich intensiv bis zur taumelnden Blindheit für letzte Zusammenhänge, verfügt über ein optisches Gefühl von ungewöhnlich hohen Graden. Es gibt in diesem Film Bildfolgen zu sehen - der bewundernswerte Kameramann heißt Klaus von Rautenfeld -, die nur noch mit ganz großen, internationalen Vorbildern verglichen werden können: die Mordmontagen, die Verbrecherjagd und einige Großaufnahmen von Harald Maresch, dem Mörder, erinnern an Reed's DRITTEN MANN; die Nachtstimmung auf der Autobahn jedoch, voll bedrückender Größe und tragischer Schwermut, dazu die letzten Passagen, der Todestaumel im Morgennebel, lassen nur noch den Vergleich mit der staunenerregenden Bildkunst der Japaner in RASHOMON zu...“²

Dieter Krusche: VIELE KAMEN VORBEI (Auszug)

„... Dafür aber hat nun der Regisseur Peter Pemas daraus einen der formal interessantesten deutschen Nachkriegsfilme gemacht. Man steht da plötzlich vor Einstellungen von bizarrer Schönheit und suggestiver Aussagekraft. In harten Schnitten und raffinierten Überblendungen werden mitreißende Assoziationen gegeben. Und wenn gelegentlich die Symbole ein wenig deutlich in den Vordergrund gerückt werden, so vergißt man das angesichts der optischen Brillanz, die des langatmigen und stellenweise allzu geschwätzigem Kommentars gar nicht bedurft hätte, den man diesem Film gegeben hat. Unvergesslich bleiben da die nächtlichen Bilder der Autobahn, in denen unruhig tastende Autoscheinwerfer charakteristische Details aus dem Dunkel zerren, in denen sich die bedrückende Atmosphäre des Geschehens mit fast quälender Intensität auf den Zuschauer überträgt.

Das ehrliche Bemühen des Regisseurs bewährte sich auch in der Milieuschilderung, die sich jeglicher Luxusdekorationen klug enthält und ein überzeugendes Bild kleinbürgerlichen Lebens zeichnet. Da wird eben die Werkstatt nicht zur Fabrik, der Bauernhof nicht zum Gutshof und die Wohnung des Kriminalbeamten nicht zur Villa. Eine Selbstverständlichkeit möchte man meinen; aber diese Selbstverständlichkeit wird ja leider im deutschen Film seit Jahren souverän mißachtet....

.... Trotz aller Einwände gegen das Drehbuch sollte man sich diesen Film ansehen, um (wieder einmal) die Möglichkeiten optischer Gestaltung zu erkennen.“³

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., Redaktion Günter Agde, Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter www.filmblatt.de, Kontakt: redaktion@filmblatt.de

² Münchner Merkur vom 22. Mai 1956

³ Filmforum, August 1956